

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 65 (1973)
Heft: 2

Artikel: Warum haben manche Arbeiter übermässig viele Unfälle?
Autor: Schweisheimer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warum haben manche Arbeiter übermässig viele Unfälle?

W. Schweisheimer

Wie kann man die unfallträchtigen Arbeiter ausfindig machen, also jene Arbeiter, die immer wieder Unfälle haben? Das ist ein Problem, das Gewerbe und Industrie seit langem beschäftigt hat, denn hier liegt eine Wurzel der beruflichen Sicherheit. Zufällig wurde ich Zeuge eines Fast-Unfalls, als ich in einer grossen Zeitungsdruckerei im Setzersaal Korrekturen las. Der Schlitten einer neuen Schlittenpostanlage senkte sich an einer Stelle herab, an der ein Arbeiter gerade stehen blieb, um sein Schuhband zu binden.

Er hatte keine Ahnung, dass ein Damoklesschwert sich langsam auf ihn herabsenkte. Der schwere Schlitten hätte ihm einen tüchtigen Schlag auf den Kopf versetzt. Ein geistesgegenwärtiger Werkmeister riss den Mann im letzten Moment von der gefährlichen Stelle hinweg.

Wir alle waren erschrocken, als wir das drohende Unheil sahen. Der Arbeiter nahm die Angelegenheit von der leichten Seite, er lachte und ging weg. Der Werkmeister dagegen war sehr erregt. Er beklagte sich bitterlich bei mir, dass dieser Arbeiter unaufhörlich Unfälle oder Fast-Unfälle hatte, und etwas sollte dagegen unternommen werden.

Neigung zu Unfällen

Vor kurzem wurde in der medizinischen Fachpresse über solche unfallträchtigen Arbeiter in Gewerbe- und Industriebetrieben berichtet. Ein Mann mit 20jähriger Tätigkeit im Betrieb erlitt einen schweren Unfall. Dabei stellte sich heraus, dass er in all den Jahren immer wieder in einen Unfall verwickelt war, teils leichter, teils schwerer Art. Er hatte mehrere Autounfälle und eine Reihe von Unfällen innerhalb des Betriebes.

Trotzdem war er von seinem direkten Vorgesetzten als ein besonders zuverlässiger Angestellter mit «hohem Sicherheitsbewusstsein» beschrieben worden. Der Arzt, der ihn behandelte, machte die Betriebsleitung darauf aufmerksam, dass mit solcher Beurteilung dem Mann ein schlechter Dienst erwiesen worden war. Es gibt Menschen, die eine besondere Neigung zu Unfällen haben. Das hat nichts mit besonderem «Pech» zu tun, oder mit einer «Pechsträhne», sondern es ist, zum mindesten zum Teil, in ihrer Veranlagung begründet. Wenn eine besonders unfallträchtige Natur bei einem Arbeiter erkannt ist, darf sie nicht einfach übergangen werden. Vor allem ist es nötig, solche Menschen dazu zu erziehen, die Sicherheitsmassnah-

men, wie sie in den Betrieben vorgeschrieben sind, mit bewusster Genauigkeit zu beachten. Der Werkmeister, oder wer sonst für die Sicherheit in dieser Abteilung verantwortlich ist, hat die Pflicht, bei solchen Arbeitern mit Nachdruck auf sorgfältige Beachtung der Sicherheitsvorschriften zu achten. Er bewahrt dadurch ihre Gesundheit und rettet vielleicht ihr Leben.

Sicherheitsregeln einhalten

Es besteht kein Zweifel, dass manche Arbeiter mehr zu Unfällen neigen als andere. Das zeigt sich in den verschiedenen Gewerben und Industriezweigen, und es zeigt sich bei Motorfahrzeugunfällen. Eine neue Statistik hat ergeben, dass 30 Prozent aller Unfälle mit Motorfahrzeugen auf die Rechnung von nur 4 Prozent aller Fahrer kommen. Frühere Statistiken haben gezeigt, dass mehr als 50 Prozent aller Motorfahrzeugunfälle von nur 5 bis 10 Prozent aller Fahrer verursacht werden.

Um in Gewerbe- und Industriebetrieben die Unfallsicherheit zu erhöhen, hat sich – neben der Vermeidung sicherheitsgefährdender Anlagen – als hilfreichste Massnahme «Disziplinierung und Erziehung» erwiesen. Es muss auf gewissenhafter Durchführung aller Sicherheitsregeln durch die überwachenden Organe bestanden werden.

Ein Industriearzt, Dr. Gordon, beschrieb seine Erfahrungen mit zwei Gruppen industrieller Arbeiter, jede von 500 Mann, die über eine Reihe von Jahren zahlreiche Berufsunfälle aufwiesen. Die Gruppenleitung überprüfte die Sicherheitsmassnahmen, fand sie in Ordnung, und jedermann hoffte, das «Pech» würde jetzt verschwinden.

Aber es verschwand nicht.

Die Unfälle häuften sich. Schliesslich kam es zu so vielen Unfällen, dass die Konzernleitung eingriff. Die Gruppenleiter wurden dahin unterrichtet, dass sie unbedingt Wege finden müssten, um ihre Arbeiter vor Unfällen zu schützen. Insbesondere wurden die für Unfallsicherheit verantwortlichen Stellen verwahrt; wenn sie nicht eine bessere Leistung erzielen könnten, wäre es besser, sie gäben ihren Posten auf.

Das war die einzige Massnahme, die durchgeführt wurde. Es wurden keine Personalveränderungen vorgenommen und die Sicherheitsregeln, die sich bei der Ueberprüfung als hinreichend erwiesen hatten, wurden nicht verstärkt. Aber die Sicherheitsregeln wurden scharf durchgeführt, kein gefährliches Verhalten wurde zugelassen, und niemandem, der verantwortlich war, wurde gestattet, sich von der Verantwortung zu drücken.

Es liess sich alsbald eine Abnahme der Unfälle feststellen, namentlich der kleineren Verletzungen, und im Lauf der Zeit wurden es

immer weniger. Daneben liessen sich noch andere Vorteile feststellen: das Wegbleiben von der Arbeit verminderte sich, das Betriebsklima wurde besser.

Drei hauptsächliche Unfallursachen

Umfassende Uebersichten über Unfälle in Gewerbe- und Industriebetrieben haben ergeben, dass besonders drei Arten von Arbeitern betroffen sind:

- Erstens sind es neue, unerfahrene Arbeiter im Betrieb. Es dauert immer eine geraume Zeit, bis neue Angestellte mit den Besonderheiten ihrer neuen Tätigkeit, mit den Eigenheiten ungewohnter Maschinen vertraut sind. Erst dann können sie als «sichere» Arbeiter gelten.
- Zweitens sind es Arbeiter, die einem Uebermass von Arbeitsstunden ausgesetzt sind, die zuviel Ueberstunden machen. Ermüdete Arbeiter reagieren langsamer als nichtermüdete auf plötzlich auftretende Zwischenfälle; ausserdem lassen sie erfahrungsgemäss in der Beachtung der Sicherheitsregeln nach.
- Drittens ist es die Versetzung von Arbeitern an andere, bisher ungewohnte Tätigkeiten. Dieser Punkt tritt hinter den beiden ersten zurück.

Unter den allgemeinen Ursachen, die erhöhte Unfallgefährdung schaffen oder vermeiden, ist das allgemeine Arbeitsklima im Betrieb von Bedeutung. Gute Zusammenarbeit zwischen Arbeitern und Betriebsleitung schafft eine bessere Atmosphäre und das trägt zur Reduktion von Unfällen bei. Werkmeister und Betriebsleiter sollen auf Beschwerden der Arbeiter hören und sie überprüfen. Ebenso können persönliche Dinge dazu beitragen, einen Mann mehr unfallträchtig zu machen. Der Mann, der Streit mit seiner Frau hatte, als er morgens das Haus verliess oder der sich nicht wohl fühlt oder der an sein krankes Kind denkt oder der um seinen Posten bangt – sie alle haben mehr Neigung, bei der Arbeit zu «träumen» und dabei wichtige Sicherheitsregeln zu unterlassen als der Mann, dessen Leben gut geregelt ist und der Seelenfrieden besitzt.

Wie findet man Unfallträchtige?

Es ist wichtig, unfallträchtige Arbeiter rechtzeitig ausfindig zu machen, ehe sie für sich und für andere übermässigen Schaden anrichten. Es gibt psychologische Untersuchungsmethoden, die solche Personen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erkennen lassen.

Eine solche Methode wurde von Prof. Thomas Jenkins von der Newyorker Universität ausgearbeitet. Er hat je tausend «unfallsichere»

und «unfallträchtige» Arbeiter überprüft und dabei die Grundlagen für einen Test gefunden, der durch Beantwortung von 150 Fragen in einer knappen halben Stunde erkennen lässt, ob ein Mann prinzipiell zu Unfällen neigt.

Auf Grund dieser Ergebnisse charakterisiert er unfallträchtige Arbeiter folgendermassen: «Sie sind weniger vorsichtig, lassen sich leichter ablenken. Sie fügen sich ungern Sicherheitsregeln, und die Gefühle und Handlungen anderer Menschen machen geringeren Eindruck auf sie. Die Idee des Schmerzes oder die Erinnerung an vergangenen Schmerz berührt sie weniger als den Durchschnittsmenschen. Sie sind offensichtlich selbstsicher und verhalten sich gegenüber anderen Menschen oft aggressiv und übertrieben rechthaberisch.»

Zeitschriften-Rundschau (Otto Böni)

Wie rot ist der Ostblock?

«Wie rot ist der Ostblock?» lautet eine Ueberschrift in der Dezember-Doppelnummer des Wiener «Neuen Forum». Unter dem Titel «Sowjetbürokratie in unlösbaren Widersprüchen» versucht Antonio Carlo, das gegenwärtige politische System der Sowjetunion zu analysieren. Er gelangt zur Schlussfolgerung, «dass in der Sowjetunion eine Klassengesellschaft eigenständiger Prägung existiert, die gewisse Analogien mit anderen Klassengesellschaften aufweist und gleichzeitig in einigen Punkten (erweiterte Reproduktion von Gebrauchswerten) scheinbar an den Sozialismus erinnert. Allerdings sind diese Analogien allgemeiner und oberflächlicher Art: In der Sowjetunion gibt es weder Sozialismus noch Kapitalismus...» – «Das System kann... nicht als sozialistisch definiert werden, weil es sich auf der Ausbeutung – also der Herrschaft einer Klasse, die sich die Mehrarbeit der anderen aneignet – und auf der Entfremdung der Arbeiter von ihren Produktionsmitteln begründet.» Als die herrschende Klasse definiert der Autor dabei die sowjetische Bürokratie, welche die eigentliche Eigentümerin aller Produktionsmittel ist. Das gerne gebrauchte Gegenargument, wonach der einzelne Bürokrat keine individuelle Verfügungs-

gewalt hat, lässt Carlo nicht gelten. Von diesem Tatbestand ausgehend, versucht der Autor kurz und leider auch etwas summarisch, die daraus resultierenden gesellschaftlichen Widersprüche aufzudecken.

In dem Beitrag «Sowjetunion: bürgerlicher Staat ohne Bourgeoisie» analysiert Wilhelm Burian drei der wichtigsten marxistischen Arbeitsthesen in der Kritik an der SU, so den «Staatskapitalismus», den «bürokratischen Kollektivismus» und den «bürokratisch deformierten Arbeiterstaat». Neben diesen beiden Auseinandersetzungen mit der sowjetischen Realität enthält das «Neue Forum» noch zwei verwandten Problemkreisen gewidmete Analysen, so eine über Ungarn und eine über Jugoslawien. Uebereinstimmend wird in allen Beiträgen festgehalten, dass sich der Sozialismus in diesen kommunistischen Staaten nur dann entwickeln kann, wenn es gelingt, die ihre Machtposition immer stärker ausbauende und den gesellschaftlichen Fortschritt hemmende Bürokratie zu beseitigen oder mindestens in erträgliche Schranken zu weisen.

Was ist Faschismus und ein Faschist? Professor Jean R. von Salis macht in der Januarnummer der «Schweizer Monatshefte» den äusserst lesenswerten Versuch, den Begriff Faschismus und Fa-